Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage). Verantwortlicher Redakteur für den Teil Lokales und Provinzielles Reinh. Drescher, für die Inserate Rudolf Kochanski, Halle, für den übrigen Inhalt Otto Pollender, Leipzig. — Verl. der Volksstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck Freie Presse G. m. b. H., Leipzig, Königstr. 3.

Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, beim Abholen von der Expedition 90 Pfennig. Bei den Postanstalten vierteljährl. 2.70 M. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: Die 7gesp. Kolonelzeile 20 Pfennig, Inserate n. auswärts 25 Pfennig, im Reklameteil Zeile 75 Pfennig. Verlag u. Expedition: Halle, Große Ulrichstraße 27. Fernspr. 5107. — Zeitungspreisliste Seite 411.

Nr. 206. Halle, Freitag den 6. September 1918. 2. Jahrgang.

Die Demokratie als Kriegsziel.

J. K. Die Hoffnungen, die man auf den englischen Arbeiterkongreß setzen konnte, müssen nun wohl auch zu Grabe getragen werden. Er hat die englische Regierung aufgefordert, sofort in Friedensverhandlungen einzutreten, wenn die deutschen Truppen freiwillig oder gezwungen Nordfrankreich und Belgien geräumt hätten. Der entsprechende Standpunkt von deutscher Seite wäre der, in Friedensverhandlungen erst einzutreten, wenn die Ententetruppen die deutschen Kolonien geräumt hätten. Das wäre natürlich — vor Kriegsende — niemals; und bis zur Vertreibung der deutschen Truppen aus Nordfrankreich und Belgien dürfte es am Ende nicht viel weniger lange dauern.

Der englische Arbeiterkongreß hat dann einige Bemerkungen angefügt gegen die „despotischen Mächte", welche einzeln, heimlich und auf eigene Faust den Weltfrieden stören könnten. Hier taucht wieder die Demokratie als Kriegsziel auf, wie wir es ja von Ententeseite gewohnt sind.

Wir können dieses demokratische Kriegsziel unmöglich als ehrlich gemeint anerkennen. Die sogenannten westlichen Demokratien waren mit dem zaristischen Rußland eng verbündet und schlossen mit ihm geheime Raubverträge ab, um Deutschland zu vernichten. Wo war damals ihr demokratisches Gewissen? Sie verweigerten und verweigern den Arbeitervertretern die Pässe zu internationalen Besprechungen. Sie stellen die Friedensfreunde vor Gericht und verurteilen sie zu harten Strafen. Jede Freiheit des Worts und der Meinungsäußerung ist aufgehoben, und Clemenceau handhabt den Belagerungszustand meisterhaft. In den Vereinigten Staaten hat der große Prozeß gegen die Friedensfreunde in Chicago damit geendet, daß am 13. August 15 Angeklagte, darunter der Bergarbeiter William Haywood, der amerikanische Delegierte auf dem Kopenhagener internationalen Sozialisten-Kongreß, zu je zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt wurden, 33 andere Arbeiterführer zu je 10 Jahren, weitere 33 zu fünf Jahren und zwölf zu einem Jahre Zuchthaus. Das macht zusammen 797 Jahre Zuchthaus in einem einzigen Prozeß gegen die Friedensfreunde. Ist das die Freiheit, die Wilson uns bringen will?

Socialiste Belge tadelt in seiner letzten Nummer wieder einmal hart, daß die deutschen Militärpolitiker in Finnland und in der Ukraine, in Livland und Estland den Bolschewismus unterdrückt und die Arbeiter um die Früchte ihrer sozialen Revolution gebracht hätten. Aber wie treibt es die Entente in Großrußland? Sie ist der Mittelpunkt aller Verschwörungen zum Sturz der Räteregierung und wendet die gemeinsten Mittel auf, um Rußland nicht in den Genuß des abgeschlossenen Friedens kommen zu lassen. Die jüngsten Aktenstücke, welche die Sowjetregierung aus den englisch-französischen Konsulaten veröffentlicht, liefern den unwiderleglichen Beweis dafür. Die Ententestaaten erkennen die Sowjetregierung überhaupt nicht an. Trotzdem verlangen sie von ihr Achtung der diplomatischen Unverletzlichkeit der Ententevertreter. Und da die Räteregierung gegenüber dem Verschwörertreiben der Ententeagenten diese unmöglich beachten kann, drohen sie damit, die Führer des Bolschewismus für persönlich vogelfrei zu erklären. Noch vogelfreier als Lenin, auf den man hat schießen lassen?

Aber selbst wenn es die Entente noch tausendmal unehrlicher meinte, als sie es mit der Demokratie wirklich meint, müßte Deutschland um seiner selbst willen sich so rasch wie möglich demokratisieren. Nur die großzügige Erweiterung und vollkommene Sicherstellung der Volksrechte kann die gedrückte Stimmung im Lande überwinden und dazu führen, daß Deutschland das Höchstmaß seiner Kraft in den Entscheidungskampf einsetzt. Nur ehrliche unanfechtbare Demokratie kann die Millionen, welche die unehrlichen Redensarten der Ententestaatsmänner heilig ernst nehmen, von jenem Kriegsfanatismus heilen, der den Kampf gegen Deutschland als eine Art Kreuzzug ansieht. Die Demokratie ist eine unentbehrliche Waffe für Deutschlands äußerste Notwehr geworden. Jedes Säumen und Zögern auf dem Wege zur echten Volksfreiheit bedeutet höchste nationale Gefahr.

Nicht wegen der unehrlichen Redensarten der Wilson und Lloyd George, sondern ihnen zum Trotz für Deutschlands Rettung brauchen wir die Demokratie, brauchen sie sofort und rückhaltlos.

In der Sackgasse!

Die bürgerlichen Parteien und das Wahlrecht.

Die Wahlrechtskommission des Preußischen Herrenhauses hat die „Arbeiten" in der Frage des preußischen Wahlrechts am Mittwoch aufgenommen. Diese Kommission hatte sich am 11. Juli konstituiert, aber die hohen und erlauchten Herren zogen es vor, nach ihrer Konstituierung zunächst langbemessene Ferien zu machen. Aber auch nach dem Ablauf dieser Ferien hat man sich dem in diesem Stadium des Krieges doppelt tätlichen Punkte der preußischen Wahlrechtsfrage nicht sogleich genähert, sondern die Verhandlungen über die eigentliche Sache wieder um ein paar Tage hinausgeschoben, während deren man „Vorverhandlungen" zum Zwecke einer „Verständigung" geführt hat. Was aus dieser „Wahlrechts"-Kommission herauskommen wird, darüber wird sich irgend ein Wahlrechtsfreund um so weniger Illusionen hingeben, wenn er erfährt, daß von ihren 28 Mitgliedern 16 „Standesherren" sind, davon zwei Herzöge, zwei Fürsten, ein Prinz, sieben Grafen und ein Freiherr.

Aber ganz abgesehen davon: wären nur die bürgerlichen Parteien in ihrer Mehrheit Anhänger des gleichen Wahlrechts, dann erlebten wir dieses entwürdigende Schauspiel in der Behandlung der preußischen Wahlrechtsfrage gar nicht. Die bürgerlichen Parteien in ihrer überragenden Mehrheit sind jedoch Gegner des gleichen Wahlrechts. Wo eine sehr zahlreiche Unterschicht von einer dünnen Oberschicht politisch und wirtschaftlich beherrscht wird, da wird diese Oberschicht immer bestrebt sein, durch eine ihren Zwecken entsprechende Verteilung der politischen Rechte in der politischen Vertretung der kleinen Oberschicht die Rolle der Mehrheit und der großen Unterschicht die Rolle der Minderheit zuzuweisen. So hat denn auch die Wahlrechtsfrage, und besonders die preußische, bei den bürgerlichen Parteien ausschließlich beim Stimmenfang zu Wahlzeiten eine Rolle gespielt, wobei es natürlich auch immer noch darauf ankam, ob man nicht die Massen einfangen könne, ohne in dieser Beziehung Versprechungen zu machen. Wie die bürgerlichen Parteien, die die Massen brauchten, die Arbeiter in der Wahlrechtsfrage hinters Licht geführt haben, das beweist an dem Beispiele der Zentrumsgeschichte unsere Partei-Wochenschrift, die Neue Zeit, in ihrer dieswöchigen Nummer. In dem Artikel „Das Zentrum und die preußische Wahlreform" weist R. Kempkens nach, daß das Zentrum entgegen allen seinen Erklärungen vor den Wahlen niemals ein grundsätzliches Bekenntnis zum gleichen Wahlrecht abgelegt hat, sondern daß in der Partei — nicht etwa im Parlament — Wahlrechtsanträge immer nur eine Rolle spielten, wenn man „Wahlgeschäfte zu machen gedachte". Am schärfsten charakterisierte das Zentrum seine Stellung zum Wahlrecht, als es bei den letzten Verhandlungen die berüchtigten „Sicherungen" verlangte. Unbedingte Wahlrechtsfreunde gibt es im Zentrum außer den Arbeiterabgeordneten (und auch unter diesen tritt Giesberts für Zusatzstimmen ein) nur ein paar. Oeffentlich haben sich für das gleiche Wahlrecht nur zwei bürgerliche Zentrumsleute ausgesprochen. Wo es zu Abstimmungen über ernsthafte Wahlrechtsanträge kam, wie am 20. Mai 1912 im Abgeordnetenhause, da brachte das Zentrum diese Anträge dadurch zu Fall, daß so viel Abgeordnete der Abstimmung fernblieben, wie zur Ablehnung solcher Anträge nötig waren!

Und wie sieht's bei den anderen bürgerlichen Parteien aus? Zum Erbarmen! Das Verhalten der Nationalliberalen ist in frischer Erinnerung, von den weiter rechts stehenden Parteien gar nicht zu reden. Die Frage, ob man es wagen wird, dem Volke, das gerade jetzt fürs Vaterland Ströme von Blut vergießt, in diesem Vaterlande weiterhin die Stellung des politischen Heloten zuzuweisen, wird sich nun bald entscheiden. Darüber sollten sich aber nachgerade alle bürgerlichen Parteien klar geworden sein; mit Scheinreformen ist es nicht getan. Selbst unwesentliche Abänderungen der Regierungsvorlage könnten in dieser Zeit von den schwersten Folgen begleitet sein! Und auch das möge man sich gesagt sein lassen, daß weitere und längere Verzögerungen der Sache sich bitter rächen würden!

Eine Erklärung Dr. Friedbergs.

In dem Wahlrechtsausschuß des Herrenhauses erklärte der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg auf eine Anfrage, ob die Staatsregierung auch heute noch im Falle einer Ablehnung des gleichen Wahlrechts zur **Auflösung des Abgeordnetenhauses schreiten** würde, daß er auf die Erklärung der Staatsregierung in dieser Frage im Abgeordnetenhause verweise, die noch heute maßgebend sei. Der Wunsch nach einer Verständigung würde allerseits betont und dabei auf die großen Bedenken hingewiesen, die gegenüber einer etwaigen Auflösung des Abgeordnetenhauses während des Krieges beständen. Die neue Fraktion steht einstimmig, Sicherungen vorausgesetzt, auf dem Boden des gleichen Wahlrechts. Der Vizepräsident des Staatsministeriums führte aus, daß auch die Regierung jene Bedenken würdige und gerade deshalb nach einer Verständigung strebe, die allerdings das Prinzip des Erlasses vom 11. Juli 1917 nicht berühren dürfe. Daß eine Parlamentarisierung der Regierung die notwendige **Folge einer Erweiterung** des Wahlrechts sein werde, glaube er nicht. Die Auswahl der Minister sei das Recht der Krone, so werde es auch in Zukunft bleiben.

Einschränkungen, nichts als Einschränkungen!

Zeitungsankäufe der Wahlrechtsgegner.

Der Ankauf weitverbreiteter bürgerlicher Blätter für die Interessenvertretung der Schwerindustriellen und anderer Kriegstreiber und Kriegsgewinner scheint Schule zu machen. Jetzt bedienen sich auch die Wahlrechtsgegner im Zentrum dieses Mittels, um die wahlrechtsfreundliche Zentrumspresse „auszukaufen". Das Düsseldorfer Tageblatt hatte lange Zeit in seiner Politik mehr dem wahlrechtsfeindlichen Flügel zugeneigt, war seit einiger Zeit aber eingeschwenkt und für das gleiche Wahlrecht (allerdings mit „Sicherungen") eingetreten. Das gefällt nun den Düsseldorfer Zentrumsreaktionären nicht und sie versuchen nach dem bewährten alldeutschen und schwerindustriellen Rezept, mit Hilfe ihres durch Kriegsgewinne gefüllten Geldbeutels das Tageblatt unter ihren Einfluß zu bringen. Der zum wahlrechtsfeindlichen Flügel gehörende Düsseldorfer Zentrumsabgeordnete Dr. Borckmann ist zur Zeit bemüht, die Aktien der Gesellschaft für Buchdruckerei und Verlag Düsseldorf m. b. H. (Düsseldorfer Tageblatt) durch Kauf in seine Hände zu bringen. Da er solche Transaktionen aus eigenen Mitteln durchzuführen wohl kaum in der Lage ist, so muß angenommen werden, daß hier ein bewußter Plan der Wahlrechtsfeinde des Düsseldorfer Zentrums vorliegt, der darauf hinausläuft, das genannte Zentrumsblatt in den Schoß der alleinseligmachenden Wahlrechtsfeindschaft, in den Dienst der ausgesprochenen Volksfeinde, zurückzuführen. Man darf gespannt sein, wie sich nun die Zentrumsarbeiter, auf deren scharfe Opposition hin das Tageblatt zu den bedingten Wahlrechtsfreunden geschwenkt ist, zu dieser neuen Aktion ihrer Gegner im eigenen Lager stellen werden.

Englisches Ultimatum an Rußland.

Eine amtliche Meldung aus London zu den Vorgängen in Petersburg lautet:

Bolschewistische Truppen haben das englische Botschaftsgebäude in Petrograd geplündert und den britischen Marineattachee Trommy getötet. Die Regierung befürchtet, daß ein ähnlicher Angriff auf die französische Botschaft beabsichtigt ist, obwohl die nötigen Maßnahmen zur Verteidigung getroffen sind. Das Gebäude, das die französische Militärmission bewohnt, wurde ebenfalls gewaltsam angegriffen, aber sämtliche Dokumente waren bereits in Sicherheit gebracht. Mehrere Franzosen wurden verhaftet. **Die Bolschewisten forderten den Pöbel auf, die Briten und Franzosen zu ermorden.** Dieses gewaltsame Auftreten ist nicht überraschend gekommen, sondern die Anzeichen beginnender Feindseligkeiten waren von der britischen Regierung seit langem bemerkt worden. Seit dem 5. August trugen die bolschewistischen Behörden eine völlige Mißachtung nicht nur für ihre eigenen, den Alliierten gegebenen Erklärungen und Versprechungen, sondern auch für die Bestimmungen der internationalen Gesetze und Gebräuche zur Schau. Die Mitglieder der britischen und französischen Konsulate in Moskau wurden verhaftet. Obwohl die Mehrzahl dieser offiziellen Persönlichkeiten nach einer Intervention der neutralen Vertreter später wieder befreit wurden, blieb dennoch eine Anzahl Angehöriger der alliierten Mächte unter Bewachung gestellt. Die britische Regierung hat daraufhin mit Litwinow, dem Bolschewistenvertreter in London, Unterhandlungen angeknüpft und auch die Vermittlung neutraler Vertreter in Rußland in Anspruch genommen. Es wurde der Vorschlag gemacht, die Mitglieder der Mission und die anderen Angehörigen der in Petersburg und Moskau befindlichen Alliierten gegen in London lebende Bolschewisten auszutauschen. Obgleich diese Bedingungen bereits grundsätzlich angenommen worden waren und die Weiterreise der Alliiertenmission durch Finnland bereits von den finnischen Behörden gutgeheißen war, haben die Bolschewisten nunmehr die Bedingung gestellt, daß für die Freigabe der nichtoffiziellen Angehörigen der Alliierten in Rußland die **Freigabe der in Frankreich lebenden russischen Soldaten** erfolgen solle. Die französische Regierung war damit einverstanden, daß diejenigen Russen, die zurückkehren wollten, die Freiheit haben könnten. Die britische Regierung zeigte ihrerseits ihren guten Willen durch das Angebot 25 Russen, die von Litwinow selbst bezeichnet werden sollten, nach Rußland heimkehren zu lassen, ohne erst den Abschluß der amtlichen Unterhandlungen abzuwarten. Die Adresse dieser 25 Russen war für den 4. September vorgesehen. Infolge der **Gewaltat vom Sonnabend**, die strenge Gegenmaßnahmen erfordert, hat nun die britische Regierung beschlossen, dem russischen Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten folgende Depesche zu schicken:

Wir haben den Bericht erhalten, daß ein gewaltsamer Angriff gegen die britische Botschaft in Petersburg unternommen wurde, daß das Inventar in den Gebäuden geplündert oder vernichtet wurde und der Kapitän Trommy, der sich zu verteidigen suchte, ermordet und sein Leichnam grausam verstümmelt wurde. Wir fordern sofortige **Genugtuung** und schleunige Bestrafung aller derjenigen, die für diese grausame Tat verantwortlich sind, und die Bestrafung aller Mitschuldigen. Falls die Sowjetregierung keine genügende Genugtuung leistet oder eine neue Gewalttat gegen britische Angehörige verübt werde, wird die britische Regierung **die Mitglieder der Sowjetregierung selbst persönlich verantwortlich machen und veranlassen, daß sie durch die Regierung sämtlicher zivilisierter Nationen vogelfrei erklärt wird.**

Nach englischer Art wird hier natürlich völlig übergangen, daß das russische Vorgehen seinen Grund hat in den von englischer Seite inszenierten Verschwörungen gegen die Bolschewikiregierung. Die Räteregierung wird sich natürlich durch die englische Drohung nicht einschüchtern lassen.

*

Nach Pressemeldungen erklärte Sinowjew, Uritzki sei **auf englische Veranlassung ermordet** worden; auch seien die Urheber des Attentats auf Lenin Engländer.

Nach einem Petersburger Telegramm gab die Moskauer Räteregierung **Befehl zur Festnahme aller verdächtigen**, in konsularischem und diplomatischem Dienst tätigen Staatsangehörigen der Entente, mit Ausnahme der durch die Exterritorialität geschützten Personen der Gesandten und ihrer persönlichen Vertreter.

Aus Petersburg wird ferner gemeldet, daß Volkskommissar Uritzki am Vorabend seiner Ermordung von einem Unbekannten die telephonische Warnung erhielt, sich am folgenden Tage öffentlich sehen zu lassen, da er dabei sein Leben aufs Spiel setzen würde. Uritzki beachtete den Hinweis nicht, weil er zu häufig Drohungen und Warnungen erhielt, machte aber seinem Sekretär davon Mitteilung.

Die neutrale Presse zu dem englischen Komplott.

Haag, 5. September. Das Vaterland schreibt: Die Aufsehen erregenden Enthüllungen in Rußland lassen keinen Zweifel, daß die diplomatischen Vertreter Englands und Frankreichs die Haupträdelsführer einer großen Verschwörung gewesen sind, deren Ziel war, die Sowjet-Truppen zu bestechen, den Rat der Volkskommissare zu stürzen, die Militärdiktatur in Moskau aufzurichten und Rußland von neuem auf seiten der Alliierten **in den Krieg gegen Deutschland zu ziehen.** Der Mordanschlag auf Lenin wird auch mit diesen Plänen zusammenhängen. Es wird interessant sein, zu hören, auf welche Weise die Kabinette von London und Paris sich dieser Verschwörung gegenüber verantworten werden. Vorläufig sind aus der englischen Botschaft vierzig Hauptschuldige verhaftet worden, unter ihnen der Chef der englischen Mission Lockhardt, der wohl der Hauptanstifter dieser Verschwörung großen Stils zu sein scheint.

Die Antwort auf die russischen Enthüllungen ist das vorstehende Ultimatum, in dem sich England dumm stellt.

Stockholm, 4. September. Das Jungsozialistenblatt Svenska Politiken macht in einem Leitartikel darauf aufmerksam, daß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519180906-18/fragment/page=0001

das Attentat auf Lenin in einem für die Entente sehr günstigen Augenblick verübt worden sei. Das Blatt schreibt im Anschluß hieran: Geht der Plan dahin, nachdem man freie Luft im Westen bekommen hat, die Rechnung im Osten fertig zu machen? Greift man hierfür zum Attentat als dem letzten Mittel, nachdem die Versuche der Streitkräfte, die Proletarier-Regierung zu stürzen mißglückt sind? Man kann sagen, beinahe instinktiv floh der Mörder Uritskis in den englischen Klub, wo er alle Räumlichkeiten gut kannte und sich bereits länger aufgehalten hatte. Seine Flucht deutet direkt auf den letzten Ursprung des Attentates hin und auf die Art jener Inspirationen, deren reife Frucht es ist. Die Entente, welche Menschlichkeit, Freiheit und dauernden Frieden verkörpern will, ist schließlich nicht davor zurückgeschreckt, die Methoden der zaristischen Spionenprovokationen anzuwenden. Ihre Handlanger hatten einen kurzen Weg zu den Schulen des Zarismus für Attentatstechnik und zu dessen früheren Spionagezentralen in den westeuropäischen Hauptstädten. Das Attentat lenkt jedoch den Blick weit über Rußland hinaus. Waren nicht ähnliche Kräfte seit Anfang des Krieges am Werke? War nicht die Ermordung Jaurès eine Tat, die in der gleichen großen Verschwörung gegen den Frieden der Völker ihren Ursprung hat, die jetzt das russische Volk zwingt, sich im Bürgerkrieg zu zerfleischen und zu verbluten? Ist nicht das Rußland von 1918 bloß die Wiederholung des Europa von 1914?

•

Eine russische Aeußerung über das deutsch-russische Wirtschaftsverhältnis.

Nach Iswestija äußerte sich Krassin über den Zusatzvertrag zum Brester Friedensvertrag folgendermaßen: Die nächste Aufgabe Rußlands muß die Entwicklung des Warenaustausches mit Deutschland sein. Beschränkt dies nicht, wenn auch nur in minimalem Umfange, so besteht die Möglichkeit eines neuen Kriegsüberfalles Deutschlands. Ausgeführt sollen Waren werden, die wir nicht unbedingt notwendig haben, oder die wir nicht ausnutzen können, so Metallabfälle, Hanf, Flachs, Leder, Felle, Borsten, Haar, Holzmaterial, wenn die sibirischen Wege frei werden, vielleicht auch Butter und Talg. Wenn Rußland Deutschland boykottieren würde, wird die deutsche Kriegspartei dieses für aggressive Zwecke ausnützen. Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes, auch die Handels- und Industriewelt, ist für volles Uebereinkommen mit Rußland. Deutschland wird zweifelsohne auch einen fünften Winterfeldzug ausholen können. Die Entkräftung Deutschlands darf man nicht in dem Sinne verstehen, daß nicht der Krieg weiterbestehen könnte. Dank der wundervollen Organisation und Disziplin des ganzen Volkes, seiner Geduld und Ausdauer, wird Deutschland wahrscheinlich imstande sein, die Lasten des Krieges nach einige Jahre zu tragen.

•

Es ist natürlich eine schiefe Annahme, daß Deutschland zu einem neuen Kriege gegen Rußland übergehen werde, wenn die Entwicklung des Warenaustausches nicht in Fluß komme. Das Interesse Rußlands an dieser Entwicklung ist ebenso groß wie umgekehrt.

Entdeckung eines in Warschau geplanten Attentats.

tu. Wien, 5. September. Das Krakauer sozialistische Organ Naprzod meldet aus Warschau die Entdeckung eines vorbereiteten Attentats gegen den Sekretär des Regentschaftsrates Präsidenten Chelmicki. Das Attentat organisierte der Sekretär im Gesundheitsministerium Jadczyk, der wegen Diebstahls verhaftet wurde. Chelmicki sollte erschossen werden. Für die Zwecke der Verschwörung waren 10 000 M. bestimmt.

Der Krieg im Westen.

wtb. Berlin, 5. September, abends. (Amtlich.) Die Gefechtstätigkeit blieb auf kleinere Kämpfe im Vorgelände unserer neuen Stellungen beschränkt.

•

Berlin, 5. September. Der Angriff, den der Gegner mit starken Kräften erneut gegen den Abschnitt zwischen Oise und Aisne richtete, brachte ihm nur geringen Geländegewinn. Er mußte sich mit einer geringen Einbuchtung der deutschen Linie südöstlich Coucy-le-Chateau bis zu den auf der Höhe der Straße Coucy-Soissons gelegenen Oertchen Terny-Sorny begnügen und dafür eine Menge zerschossener Tanks und Toter auf dem Kampfplatz lassen. Auch der Einsatz von Amerikanern, Italienern und Marokkanern, die den Anstürmen neue Kraft verleihen sollten, konnte den Erfolg nicht erweitern. Am Nachmittage des 3. September versuchte der Feind die kleine Beule in Richtung auf Beurxillon zu erweitern und zur gleichen Zeit das südlich von Laffaux nach der Aisne zu auslaufende Höhengelände zu gewinnen. Wie an den vorhergehenden Tagen war der Himmel mit schweren Regenwolken umzogen. Plötzliches Aufhellen gegen Mittag gestattete den eigenen Truppen die Einsicht in die feindlichen Absichten, so daß der Angriff in zusammengefaßtem Artilleriefeuer, das hartnäckig auf den Bereitstellungsräumen lag und den Gegner beträchtlich zu stören vermochte, nicht in der beabsichtigten Weise zur Entwicklung kommen konnte.

Die Furcht vor Enttäuschungen.

tu. Rotterdam, 6. September. Der Nieuwe Rotterd. Courant meldet aus London: General Maurice meint im Daily Chronicle: Die englische Bevölkerung müsse den Kopf kühl halten, damit ihr spätere Enttäuschungen erspart bleiben und sagt: Wir haben noch nicht den nördlichen und südlichen Hauptteil der Hindenburglinie umfaßt und das wird uns auch nicht gelingen, solange wir nicht über den Sensee-Kanal gekommen sind und Douay genommen haben; erst dann können wir neue wichtige Ereignisse erwarten.

tu. Haag, 6. September. Es stellt sich immer mehr heraus, daß der angebliche Durchbruch auf der Linie Drecourt-Ducant für die Engländer eine Enttäuschung wird. Wir haben eine sichere Schlacht erwartet, aber 10.30 Uhr, so sagt Reuter, ist am Dienstag überhaupt kein deutscher Posten westlich des Kanals du Nord und der Sensee mehr. Bevor dieser Zustand eintrat, hatten die Deutschen stets zunehmend starken Widerstand geleistet, der nach der Beschreibung der Engländer plötzlich und sehr schnell abnahm. Der Durchbruch ist nach dieser eingehenden Beschreibung der Engländer demnach nur ein Rückzugsgefecht gewesen.

•

Die feindlichen Kriegsberichte.

Englischer Heeresbericht. 4. September abends. Walliser Truppen erzwangen den Uebergang über den Tortille-Fluß und den Nordkanal auf breiter Front nördlich von Moisains. Am frühesten Morgen stand der Feind am östlichen Flußufer am Kanal und suchte mit Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unser Vordringen auf dieser Linie aufzuhalten. Trotz der natürlichen Stärke der feindlichen Stellungen drangen unsere Truppen mit großer Entschlossenheit und Mut vor und erreichten die Dörfer Monancourt-Ericourt. Nach Ueberwindung der Hindernisse, die Kanal und Fluß darstellen, mußten sie wesentliche Fortschritte auf dem ansteigenden Gelände. Weiter nördlich nahmen britische und neuseeländische Divisionen Runoulcourt und erreichten die äußerste nördliche Grenze des Havrincourt-Waldes, östlich der Kanallinie. Andere englische Divisionen erreichten das Westufer des Kanals gegenüber von Lemicourt und Bourlies und schlugen einen feindlichen Gegenangriff ab. Englische Truppen rückten von Norden her in Moeuvres ein und stehen dort noch im Kampfe. Sie befinden sich an dieser Stelle in den Verteidigungsanlagen der alten Hindenburglinie. Im Laufe unseres Vordringens sind weitere Gefangene gemacht worden. Material fiel in unsere Hände, darunter zwei von drei deutschen Tanks, die vom Feinde beim Gegenangriff vom 31. August benutzt worden waren. An der Ego-Front machten unsere Truppen ebenfalls an verschiedenen Punkten Fortschritte.

Französischer Heeresbericht. 4. September abends. Gestern abend und in der Nacht fuhren die Franzosen fort, auf den Feind östlich vom Roeulx-Kanal sowie zwischen Ailette und Aisne zu drücken. Die französischen Truppen bemächtigten sich des Kapitelwaldes nordöstlich Chevigny und weiter südlich des Ortes Bussy. Vorgeschobene französische Abteilungen näherten sich auf der Verfolgung des Feindes Crisolles. Nördlich der Ailette zogen die Franzosen ihre Linien an den Westrand von Coucy-le-Chateau und von Zumencourt heran. Im Süden machten die Franzosen östlich Leury Fortschritte, erreichten die Ränder von Clamecy und Braye und drangen in Bucy-le-Long ein. Die Zahl der in dieser Gegend gemachten Gefangenen übersteigt 1500. An der Vesle-Front überschritten französische Abteilungen den Fluß an mehreren Stellen.

4. September abends. Nachdem unsere Truppen an den vorhergehenden Tagen den hartnäckigen Widerstand des Feindes gebrochen hatten, zwangen sie ihn heute, nördlich der Oise und an der Vesle-Front den Rückzug anzutreten. Zwischen dem Nord-Kanal und der Oise bleiben unsere Vortruppen den feindlichen Nachhuten auf den Fersen, überschritten Libermont, erreichten die Ränder von Esmery-Hallon und besetzten den Spitalswald. Weiter südlich geht unsere Linie über Frenisches, Guiscard, Beaugies und Appily. Weiter östlich überschritten wir die Ailette und erreichten Martzelle. Nordöstlich Manicamp fließ der Feind zahlreiche Gefangene, Kanonen, Material und viel Proviant in unseren Händen. Zwischen der Ailette und der Aisne dauerte die Schlacht auf der Hochfläche nördlich Soissons an. In seiner rechten Flanke bedroht, zog sich der Feind nördlich Vesle zurück. Wir nahmen Bucy-le-Long und Moncal nördlich der Aisne. Weiter rechts überschritten unsere Truppen die Vesle in einer Ausdehnung von 30 Kilometern. Sie kamen durch Chassemy, Brenelle, Vauberlin, Vauxcere und Blanby und faßten auf dem Höhenkamm nördlich Vasliaux Fuß.

Amerikanischer Heeresbericht. 4. September abends. Unter fortgesetztem Drucke der verbündeten Kräfte zieht sich der Feind nördlich der Vesle zurück. Unsere Truppen drängten ihm scharf nach und nahmen Bazoches, Perlos, Bismetres und Basliaux, machten Gefangene, erbeuteten Maschinengewehre und erreichten die Linie Vauxcere—Blanzy le Grand. In den Vogesen wurde eine feindliche Patrouille zurückgetrieben, wobei sie Gefangene in unseren Händen ließ.

Oesterreichischer Heeresbericht.

wtb. Wien, 5. September. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Corno-Gebiet und östlich des Monte Pertica führten Unternehmungen unserer Sturmtrupps zu vollem Erfolg. In den Sieben Gemeinden und an der Piave wurden feindliche Erkundungsversuche vereitelt.

Albanien.

Lage unverändert. Der Chef des Generalstabes.

Ein italienischer Sozialist zum Tode verurteilt.

Laut Corriere della Sera wurde der sozialistische Gemeinderat Giovanni Fassini vom Militärgericht in Mailand zum Erschießungstod verurteilt. Fassini floh im vorigen Jahr in die Schweiz, um dem Stellungsbefehl zu entgehen.

Vom römischen Sozialisten-Kongreß.

tu. Lugano, 5. September. Der Avanti teilt seinen Lesern mit, daß die Zensur nicht die geringste Meldung über die Verhandlungen des in Rom tagenden Sozialistenkongresses durchließ. Selbst in dieser Ankündigung wurden 28 Zeilen gestrichen.

Die Stimmung in Amerika.

Der Neuyorker Vertreter des Secolo schildert in einem längeren Bericht die gegenwärtigen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten. Er erklärt, daß die durch den Krieg verursachten Zustände anfangen, den Amerikanern lästig zu werden. Abgesehen von den Ernährungsfragen, tritt die Kohlenversorgungsfrage in den Vordergrund. Erhebliche Steuern verzehren einen großen Teil der Einkünfte der Reichen und Wohlhabenden, während die ärmere Bevölkerung unter der Preissteigerung schwer zu leiden habe. Die langen Verlustlisten, die jetzt aus Frankreich eintreffen, tragen dazu bei, die Stimmung des Volkes niederzudrücken. Aber ganz Amerika durchdringt jetzt ein Wille und zwar der Wille, Deutschland endgültig zu besiegen.

Amerikanische Rüstungen.

Aus Washington wird gemeldet: Der Kriegsminister und der Munitionsminister veröffentlichen ein Programm für die Anfertigung von Kriegsmaterial, das nach der Ausdehnung des Heeresprogramms nötig wurde, damit die Bewaffnung gleichen Schritt mit der erhöhten Zahl der Mannschaften halten kann.

„Kamerad" Wilson.

In seiner Botschaft an den Arbeitertag der Vereinigten Staaten am 1. September hat Wilson die Arbeiter aufgerufen zu den Fahnen der einzigen Armee, die für die Ideale ihres eigenen Landes, für große, unsterbliche Ideale, die allen Menschen den Weg erleuchten sollen dorthin, kämpfe, wo es Gerechtigkeit gäbe und wo Menschen mit erhobenem Haupte und befreitem Geiste leben. Wilson versichert in seinem schwulstigen Kriegsruf, zu jeder Klasse sei jetzt die Ueberzeugung durchgedrungen, daß alle Kameraden seien, die voneinander abhingen. Hand in Hand würden sie die Welt einem neuen, besseren Tage zuführen ...

Taten sind beredter als Worte — hat neulich Lord Cecil in London gesagt. Es wird daher nützlich sein, im unmittelbaren Anschluß an Wilsons Worte einige Taten seiner kameradschaftlichen Regierungsmethode reden zu lassen. Die Times berichet aus Washington: Von den 100 Führern des Bundes der Industriearbeiter der Welt, die wegen Hochverrats angeklagt waren, weil sie der Kriegspolitik Wilsons entgegenarbeiteten, wurden Haywood und 19 andere zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt, 33 andere zu 10 Jahren, 12 weitere zu einem Jahr Gefängnis, außerdem Haywood zu 20 000 Dollar Geldbuße.

Die nordamerikanischen Arbeiter haben also reichlich Gelegenheit, sich einen Begriff von den Idealen des Befreiungskrieges zu machen, dem sie mit erhabener Freude ihre ganze zusammengefaßte Kraft widmen sollen. Sie würden zweifellos auch nicht zaudern, ihre wahren Gedanken und Gefühle über den Ozean herüberzusenden, wenn der selbstlose „Kamerad" Wilson ihnen nur die dazu nötige Freiheit ließe.

Englands Krieg gegen die Sowjet-Republik.

Die Engländer haben nunmehr auf den ihnen offenstehenden Wegen den Vormarsch in Groß-Rußland angetreten. Dabei ist zu bemerken, daß ihr Hauptstoß sich nicht gegen Petersburg richtet, sondern auf Kotlaß an der Dwina. Kotlaß ist der Endpunkt des russischen Bahnnetzes im Nordosten. Die Einnahme von Kotlaß würde ihnen den Anschluß an die bei Jekaterinenburg im Ural kämpfenden Truppen der Tscheho-Slowaken ermöglichen und das ist zunächst das wichtigste Ziel der Engländer. Eine britische Truppe ist auf Kanonenbooten und Prähmen von Archangel auf der Dwina abgefahren. Bei Korbalsk ist es zu einem Gefecht mit einer russischen Flotille gekommen, die von Schenkursk aus der Waga herabgekommen war. Allem Anschein nach ist diese Flotille aber nur noch auf die Nachhut der Engländer gestoßen und hat zwar einen Prahm versenkt und 60 Engländer gefangen genommen. Die Hauptmasse war aber schon vorbei und nähert sich jetzt der Stadt Krasnoborsk, wo die Bolschewiki, die aus Solwytschegodsk, Kotlaß und Wiliki Ustjug Truppen zusammengezogen haben, den Weg sperren wollen. Inzwischen sind in Archangel neue englische Truppen angekommen, die ebenfalls die Dwina aufwärts ziehen. Wenn auch hier nicht mit großen Massen des Feindes zu rechnen ist — er soll insgesamt noch nicht 4000 Mann zählen — so ist doch die bessere Bewaffnung und vor allem das Geld, das ihm bisher die Wege geöffnet hat, nicht zu unterschätzen. Die beiden anderen Aktionen gehen zur Sicherung der englischen Stellung auf der Kola-Halbinsel nebenher. Einmal gehen die Engländer längs der Murmanbahn nach Süden. Sie sollen zur Zeit in der Gegend von Segozero angelangt sein und wollen Powjenetz erreichen. Das gleiche Ziel erstrebt die zweite Expedition, die von Onega quer durch das Sumpfland unterwegs ist und etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt hat. Ueberall öffnet ihnen Gold und die kostenlose Abgabe von Nahrungsmitteln die Ortschaften, und wo etwa eine Sowjetbehörde Widerstand leisten will, wird kurzer Prozeß gemacht, Gefangenschaft oder eine Kugel beseitigt die ihnen im Wege stehenden Elemente. Daß Powjenetz ihnen ohne Kampf in die Hände fallen wird, ist zu bezweifeln. Sowjettruppen sind wenigstens, von Petrosawodsk aus dorthin unterwegs und man wird wohl bald von ernstlichen Zusammenstößen hören.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Noch keine Entlassung der alten Landstürmer.

Der Abgeordnete Dr. Müller-Meiningen war wiederum wegen einer möglichen Entlassung der ältesten Jahrgänge des Landsturms beim preußischen Kriegsministerium vorstellig geworden. In der Antwort, die vom 24. August datiert ist, heißt es:

Auf den Antrag wegen Entlassung der Jahrgänge 1870—72 wird mitgeteilt, daß das Kriegsministerium von seinem wiederholt zum Ausdruck gebrachten Standpunkt nicht abweichen kann. Eine Entlassung auch nur eines Teils des Jahrgangs 1870 ist für absehbare Zeit unmöglich. Der vertretenen Ansicht, daß durch eine Teilentlassung die Stimmung zum Durchhalten gestärkt würde, vermag das Kriegsministerium nicht beizutreten, da im Gegenteil eine derartige Maßnahme unberechtigte Hoffnungen bei vielen wecken würde, die in unzähligen weiteren zwecklosen Anträgen zum Ausdruck komme.

Rechtsanspruch auf Ersatz von Fliegerschäden.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion wird nach Zusammentritt des Reichstags einen Antrag einbringen, der den schnellsten Erlaß eines Reichsgesetzes fordert, das einen Rechtsanspruch auf vollen Ersatz aller durch Fliegerangriffe verursachten Lebensschäden, sowie der unmittelbaren Erwerbsschäden gewährt.

Oesterreich-Ungarn.

Die ungarische Presse zur polnischen Frage.

Wien, 5. September. Während die gesamte Wiener Presse das Hauptgewicht der Wiener Beratungen in der polnischen Frage erblickt, äußern sich die ungarischen Blätter dahin, daß es sich in erster Reihe um die Vertiefung des Bündnisses mit Deutschland handelt, und daß Oesterreich-Ungarn voraussichtlich neue Opfer in diesem Sinne wird bringen müssen. Deutschland, das sich für kurze Zeit von der Politik Kühlmanns abgekehrt habe, wende sich nunmehr wieder zu ihr zurück, was in der Auszeichnung Kühlmanns zum Ausdruck kommt.

Rumänien.

Verhaftung des ehemaligen rumänischen Polizeichefs.

Vor einigen Tagen wurde seitens des mit der Untersuchung der Vergehen der Regierung Bratianu beauftragten parlamentarischen Ausschusses gegen den berüchtigten früheren Chef der rumänischen Sicherheitspolizei Panaitescu ein Haftbefehl erlassen. Er ist, wie aus Jassy amtlich gemeldet wird, abends ins Gefängnis übergeführt worden. Panaitescu, der im Solde des zarischen Auslandes stand und einen großen Teil der Verantwortung trägt, daß die bei Kriegsausbruch internierten Angehörigen der Mittelmächte in gemeinster Weise behandelt wurden, war eins der gefährlichsten Werkzeuge der Regierung Bratianu.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519180906-18/fragment/page=0002

Halle und Saalkreis.

Halle, 6. September 1918.

Außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Donnerstag, den 5. September.

Neben einer Reihe weniger wichtiger Tagesordnungspunkte lag der heutigen Sitzung neben der Vorlage der Versorgung der Straßenbahn mit elektrischer Kraft seitens des städtischen Werkes vor allem die für das ganze Verkehrs- und Wirtschaftsleben der Stadt wichtige Vorlage betr. der Erhöhung des Tarifs der Straßenbahn vor.

Der erste Tagesordnungspunkt, Erwerb der Anlagen auf der Jungfernwiese, wird nach der Vorlage des Magistrats erledigt.

Der zweite Punkt, Versorgung der Straßenbahn mit elektrischen Kraft, resultiert einmal aus der Zusammenlegung der beiden Straßenbahngesellschaften, der städtischen mit der Stadtbahn, dann aber aus der Erwägung, daß die einheitliche Versorgung der ganzen Straßenbahn mit elektrischer Kraft aus dem städtischen Elektrizitätswerk eine bedeutende Ersparnis an Geld und Kraft bedeutet.

Die Vorlage wird ebenfalls nach den Ausführungen des Referenten verabschiedet.

Wegen des dritten Tagesordnungspunktes, Aenderung des Straßenbahn-Tarifs, ist seitens des Magistrats ein Antrag der Versammlung zugegangen, der verlangt,

> dem veränderten Straßenbahn-Tarife, wie er am Ende der folgenden Begründung zusammengestellt ist, und seiner Einführung zum 1. Oktober d. J. — vorbehaltlich der Möglichkeit, bis dahin die nötigen Vorbereitungen zu beendigen — zuzustimmen.

Aus der erschöpfenden Begründung wollen wir nur die drei Punkte, von welchen der Magistrat sich vor allem hat leiten lassen, hervorheben: die soziale, die verkehrstechnische, die finanzielle. Die soziale wird durch die Erwägung bestimmt, daß den arbeitenden Schichten und dem Mittelstand die Fahrt zu und von ihrer Arbeitsstelle zu einem erschwinglichen Geldbetrage ermöglicht wird, besonders unter dem Gesichtspunkt der Ansiedlung breiterer Schichten in den gesünderen Außenbezirken unter gleichzeitiger Förderung einer modernen Wohnungs- und Bodenpolitik; die verkehrstechnische zielt auf eine möglichst vollkommene Ausnutzung der Betriebsmittel, insbesondere auf einen möglichst starken Wechsel der Fahrgäste an den Hauptverkehrspunkten. Die finanzielle endlich hat eine ausreichende Rentabilität des Unternehmens zum Ziele. Keine dieser drei Forderungen hat bei der Gestaltung des Tarifs allein Anspruch auf Berücksichtigung; es muß vielmehr die mittlere Linie gefunden werden, auf der allen dreien in möglichst vollkommener Weise Rechnung getragen wird.

Der Antrag bezweckt, an Stelle des heutigen 10- bzw. 15-Pf.-Tarifs den 15- bzw. 20-Pf.-Tarif zu setzen. Dieser Erhöhung gegenüber sollen Vergünstigungen für die regelmäßigen Fahrgäste sowohl als auch für die zu ihren entfernt liegenden Arbeitsplätzen fahrenden Arbeiter dergestalt Platz greifen, daß Zeitkarten (Monatskarten) zu 10, 15 und 20 M. eingeführt werden sollen.

Die Begründung des Antrages weist darauf hin, daß der Mehrertrag der Straßenbahn, wie er während der Kriegszeit zutage getreten ist, in Wirklichkeit nur ein Scheinerfolg gewesen ist, denn nicht weniger als alles bedarf nach Kriegsschluß der Erneuerung, wozu die notwendigen Mittel beschafft werden müßten. Daß diese notwendigen Mittel in die Millionen gehen werden, sei erklärlich. Auch müsse mit einem, den Verkehrserfordernissen entsprechenden Ausbau des Fahrnetzes gerechnet werden, was wiederum große Summen erfordere.

Nach eingehender Debatte und Ablehnung von verschiedenen Abänderungsanträgen wird die Vorlage des Magistrats auf Erhöhung des Tarifs auf 15 bzw. 20 Pf. angenommen. Eine Abweichung hiervon tritt nur zutage bei den Arbeiterfahrkarten, welche in Zukunft den Schülerkarten gleichgestellt sein sollen. Ein Beschluß, der von den Arbeitern nur begrüßt werden kann.

Wir kommen auf die Vorlage noch ausführlich zurück.

Der vierte Tagesordnungspunkt, Verstärkung des Kriegsfonds, wird nach der Vorlage des Magistrats angenommen.

Unter Punkt 5 wird nach Vorlage des Magistrats der Kolonial-Kriegerspende ein Beitrag von 2000 M. aus städtischen Mitteln zugeführt.

Punkt 6, Einrichtung eines Bades in der städtischen Desinfektionsanstalt, wofür 8500 M. gefordert werden, wird gleichfalls bewilligt.

Weitere unerhebliche Punkte werden in gleicher Weise erledigt.

•

Zur polizeilichen Durchsuchung der Postpakete.

Die breiteste Oeffentlichkeit ist alarmiert worden durch eine Notiz, welche ankündigte, die Postpakete würden neuerdings polizeilich nach Schleichhandelsware durchsucht und bei dessen Vorhandensein beschlagnahmt. Dazu teilt uns ein höherer Postbeamter mit: Allen Postbeamten ist erst kürzlich aufs neue eingeprägt worden, daß das Postgeheimnis, auf dessen Verletzung sehr strenge Strafen stehen, aufs peinlichste zu beachten sei. Die Notiz betreffs Durchsuchung der Postpakete durch Polizeiorgane ist nun vielfach so aufgefaßt worden, als dulde die Postverwaltung, daß die ihr übergebenen Pakete polizeilich geöffnet und ihr Inhalt besichtigt werden dürfe, und als ob dazu die Postbehörde ihre Genehmigung erteilt habe. Das ist durchaus falsch. Die Polizei darf die Posträume nach wie vor nicht betreten. Sie nimmt nur das Recht in Anspruch, in dem Vorraume zu den Postschaltern, der dem öffentlichen Verkehre zur Verfügung steht, Beamte aufzustellen. Und da das ein öffentlicher Raum ist, hat die Postbehörde kein Recht, die Polizei hinauszuweisen. Wer ein Paket zur Postbeförderung aufgeben will, muß demnach, bevor das geschehen ist, damit rechnen, daß er durch einen Polizeibeamten nach dem Inhalt des Pakets befragt wird. Ob er die Auskunft erstatten oder einfach das Paket wieder mitnehmen will, ist dann seine Sache. Sobald das Paket aber der Post zur Beförderung übergeben worden ist, ist jede Möglichkeit eines polizeilichen Eingreifens verschwunden. Wer dennoch ein Paket abliefern will, mag sich vorher umschauen, ob in dem Vorraum, der dem Publikum zugänglich ist, ein Polizeibeamter sich aufhält. Das Publikum kann also voll beruhigt sein; die Postverwaltung hält an der Wahrung des Postgeheimnisses fest.

Deutscher Heeresbericht vom 5. Sept.

wtb. Großes Hauptquartier, 5. September 1918. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Zwischen Ypern und La Bassee drängte der Feind gegen unsere neuen Linien nach. Im Vorgelände belassene Abteilungen wichen dort befehlsgemäß auf diese zurück. Bei Wytschaete wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen.

Zwischen Scarpe und Somme fühlte der Gegner gegen unsere neuen Linien vor. Infanteriegefechte mit unseren Sicherungsabteilungen. An der Somme Artillerietätigkeit. Zwischen Somme und Oise haben die am 26. August aus der Gegend von Roye begonnenen Bewegungen fortgeführt und uns in vorletzter Nacht ohne Kampf vom Feinde losgelöst. Die am Feinde belassenen Nachhuten sind gestern nachmittag langsam gefolgt; der Feind hatte am Abend etwa die Linie Voyennes-Guiscard-Appilly mit schwächeren Teilen erreicht. In der Ailette-Niederung wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Ebenso scheiterten starke feindliche Angriffe dicht südlich der Ailette, bei Terny-Sorny, Clamecy und Buc le Long. Vizewachtmeister Schoele der 9. Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 92 hat hier bei den letzten Kämpfen acht Panzerwagen vernichtet.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Oestlich von Soissons legten wir die Verteidigung von der Vesle zurück. Die Bewegungen wurden planmäßig und vom Feinde ungestört durchgeführt.

Wir schossen gestern 32 feindliche Flugzeuge ab.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

•

Lehren aus der Krankenversicherung der Hallischen kleinen Handwerker.

Die kleinen selbständigen Gewerbetreibenden leiden unter den wirtschaftlichen Nöten mindestens in demselben Maße wie die Arbeiter. Im Falle der Krankheit und Erwerbsunfähigkeit stehen sie häufig hilfs- und mittellos da. Es ist deshalb schon oft angeregt worden, auch aus den Kreisen der kleinen Handwerker selbst, daß diese der staatlichen Sozialversicherung mit unterstellt werden. Die Gesetzgebung hat das aber immer abgelehnt mit der Belehrung an die kleinen Gewerbetreibenden, daß sie doch etwas ganz anderes, und zwar besseres seien als die Arbeiter, daß sie sich selbst freiwillig versichern könnten usw. Man hat eben vielfach für den Mittelstand nur schöne Worte, aber wenig Neigung zu tatsächlicher materieller Hilfe.

Die Leitungen der Handwerker-Organisationen haben den Ansichten der Gesetzgeber nicht widersprochen und sich damit begnügt, den Handwerkern den Rat zu geben, eigene Krankenunterstützungskassen zu gründen. So entstanden denn in vielen Handwerkskammer-Bezirken solche Gründungen. Auch im Bezirke der Handwerkskammer Halle a. S. besteht seit vielen Jahren eine solche Kranken-Unterstützungskasse selbständiger Handwerker mit dem Sitze in Halle und in Verbindung mit der Verwaltung der Handwerkskammer. Ihre Lebensgeschichte ist ein Beweis, daß es auf dem empfohlenen und eingeschlagenen Wege nicht weitergeht.

Trotz aller Werbungen hat es die Kasse bisher erst auf rund 800 Mitglieder gebracht. Man denke: in einem Rekrutierungsgebiet von 25 000 bis 26 000 selbständigen Handwerkern! Die Kasse hat noch niemals mehr als höchstens 3 v. H. der vorhandenen kleinen Handwerker als Mitglieder besessen. Daß noch kein größerer Teil der Gewerbetreibenden „die Wohltat einer Krankenversicherung erkannt“ hat, ist nach dem Urteil des Vorsitzenden der Kasse, Herrn Kleemann, „ein nicht gerade glänzendes Zeugnis für die Weitsichtigkeit unseres Handwerkerstandes“. In einer Anzahl größerer Städte des Bezirks, wie z. B. in Eckartsberga, Liebenwerda, Ortrand, Alsleben, Schraplau, Helbra, Lützen, Schafstedt, Kösen, Löbejün, Torgau, Prettin, Hohenleipisch usw. gehört noch kein einziger Handwerker der Kasse an!

Um eine größere Anziehungskraft auszuüben, hat jetzt die Kasse eine Ausgestaltung ihrer Einrichtungen vorgenommen. Sie hat eine neue Mitgliederklasse angegliedert, in der wöchentlich eine Mark Beitrag zu entrichten ist. Die Versicherten beziehen in dieser nach Verlauf einer sechsmonatigen Wartezeit für den Tag völliger Erwerbsunfähigkeit ein Krankengeld von 5 M. täglich. Das Sterbegeld beträgt nach Ablauf einer erneuten Wartezeit von fünf Jahren 86 M. Das Höchstalter für den freiwilligen Beitritt ist auf 50 hinaufgesetzt worden, so daß noch einmal für ältere Handwerksmeister Gelegenheit geboten ist, sich der Kasse anzuschließen. Während ihres elfjährigen Bestehens hat die Kasse durchschnittlich jährlich 17 735 M. an Krankengeld gezahlt und durchschnittlich jährlich 23 214 M. an Beiträgen eingenommen. Freie ärztliche Behandlung und Heilmittel werden nicht gewährt. Das Vermögen ist bis Ende 1917 auf 42 019 M. gestiegen. Die Verwaltungskosten betragen durchschnittlich jährlich 2513 M.

Wir sind überzeugt, daß auch die neue „Offensive“ zu keinem nennenswerten Ergebnis führen wird. Es leider im Leben so: es kann zuweilen eine Einrichtung noch so vernünftig sein, es wird aber gleichwohl solange kein umfassender Gebrauch von ihr gemacht, solange kein gesetzlicher Zwang dahinter steht. Denn so wie es der Krankenunterstützungskasse der Handwerker in Halle ergeht, so geht es allen gleichen Kassen bei den anderen Handwerkskammern auch. Im ganzen Reiche besitzen alle die Kassen zusammen erst etwa 25 000 Mitglieder. Hier kann nur eins helfen: nämlich die Einführung des Versicherungszwanges für die kleinen Gewerbetreibenden mit einem bis einer bestimmten Höhe festgesetzten niederen Einkommen. Die Versicherungspflicht müßte sich sowohl auf die Kranken- als auch die Unfall- und Invalidenversicherung beziehen. Hört man doch heute von diesen kleinen Handwerkern usw. oft genug sagen, für die Arbeiter, für die sie die Beiträge bezahlen müßten, sei wohl gesorgt, für sie selbst aber nicht.

•

Zur „veredelnden“ Wirkung des Krieges.

Die Hallische Zeitung, die wiederholt durch Artikel die Auffassung vertreten hat, daß der Weltkrieg neben seinen furchtbaren auch nützliche Wirkungen zeitige, die besonders in einer seelischen Läuterung und Stärkung bestehen soll, bringt in ihrer Mittwochnummer folgende lehrreiche Notiz:

„Die neue Zeit und ihr Publikum. Ein recht liebliches Bild von den Anschauungen und den Sitten und Gebräuchen des zeitgenössischen Theaterpublikums entwirft ein hiesiger Leser unseres Blattes in einem Schreiben, das er uns mit der Bitte um Abdruck übersendet. Der Betreffende hatte am vergangenen Sonntag abend die Erstaufführung des „Faust“ besucht und schildert seine rückwärtigen Eindrücke u. a. in folgenden Zeilen: „... Gestern abend ertönte hinter uns im 1. Ring eine Stimme: „Nu, bis jetzt is es nischt. S'is eben e Trauerspiel. Ja, s'is keene Operette. Wenn mer das jewußt hätten — — da oben an den Kliniken wird sonst immer scheen jespielt.“ — In der nächsten, kürzeren Pause unterhielt man sich weiter: „Du! Schläfst woll? Na, wenn's nich annersch wird, rücken mer ab. Ach Jott, im Wolhalla und im Bratwurschtglöckle is es immer scheen.“ Da es im Sinne dieser Besucher nicht mehr „scheen“ wurde, waren sie tatsächlich nach einiger Zeit „abgerückt“. Im übrigen sah man das Publikum — bzw. einen Teil desselben — im 1. Ring schlafen, Postkarten schreiben oder welch ästhetischer Anblick — sich mit Stecknadeln die Nägel reinigen. — Ich wünschte, es würden in diesem Winter nur auserlesene Stücke über die Bühne unseres Stadttheaters gehen, damit diese Sorte von Theaterbesuchern, dieses Kriegspublikum, gänzlich im Theater von der Bildfläche verschwände. Wenn unser großer Goethe in unseren Tagen einmal durch die Reihen der Theaterbesucher ginge, ob er Verständnis hätte für diese Auffassung seines herrlichen Werkes?? —“ Agth.

Wir können dem Inhalte dieser Notiz im großen und ganzen zustimmen, bis auf die Schlußbemerkung.

---

* **Bund zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft.** Der Bund hat die Aecker am Rosengarten neugepachtet. Wer von den bisherigen Pächtern sein Land behalten will, kann die Pacht in der Geschäftsstelle erneuern. Für Neuanmeldungen wird noch später ein Termin bestimmt werden. Auf allen Aeckern zeigt sich jetzt mehr oder weniger blühendes Unkraut (Melde), das schleunigst vernichtet werden muß, bevor der Samen ausfällt. Die Pächter werden dringend gebeten, jetzt zu jäten! Bei Bezahlung von Pacht ist die Quittung über schon bezahlte Kaution mitzubringen! Bestellungen auf Saatkartoffeln müssen schriftlich gemacht werden; mündliche Bestellung genügt nicht!

* **Von der städtischen Sparkasse.** Vom 1. bis 31. August d. J. gestaltete sich der Verkehr wie folgt: Bestand der Einlagen am 31 Juli d. J. 82 066 943.92 M. gegen 62 081 560.60 M. im Vorjahre. Einzahlungen vom 1. bis 31. August 3 495 331.03 M. gegen 2 578 432.81 Mark im Vorjahre. Zusammen 85 562 274.95 M. gegen 64 659 993.41 Mark im Vorjahre. Rückzahlungen vom 1. bis 31. August 2 521589.23 Mark gegen 2 101 266.13 M. im Vorjahre. Zusammen 83 040 685.72 Mark gegen 62 558 727.28 M. im Vorjahre.

* **Feuerbestattungen im Halleschen Krematorium.** Zur Vornahme von Feuerbestattungen in Preußen ist der Nachweis, daß der Verstorbene die Einäscherung seiner Leiche angeordnet hat, beizubringen. Dieser Nachweis ist in vielen Fällen in nicht rechtsgültiger Form angefertigt, so daß die Einäscherung hier nicht stattfinden konnte und die Ueberführung der Leiche nach nichtpreußischen Krematorien vorgenommen werden mußte. Die Abgabe der mündlichen Willenserklärung zur Feuerbestattung kann nur vor einer zur Führung eines öffentlichen Siegels berechtigten Person erfolgen. Legitimation ist dabei vorzulegen. Zur kostenlosen Ausfertigung der diesbezüglichen letztwilligen Verfügung sind hier verpflichtet: 1. die Vorsteher sämtlicher hiesiger Polizeireviere, 2. der Leiter des Begräbnisamtes gr. Berlin 11, 3. der Inspektor des Gertraudenfriedhofes.

* **Stadtbad.** Im Monat August dieses Jahres badeten im Stadtbad insgesamt 48 368 Personen gegen 24 941 im selben Monat des Vorjahres, und zwar männliche 28 862, weibliche 19 506.

Ein Fehltritt.

34] Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Ritzel (Mainz).

(Nachdruck verboten.)

Das war der ersehnte Ton, der herzinnige Klang warmer Liebe, auf welchen Dortchen vorhin vergeblich gelauscht hatte. Der Tropfen Labsal, den ihre dürstende Seele begehrt, sprudelte jetzt als rauschender Quell ihr entgegen — sie brauchte sich nur zu neigen und seine beseligende Flut zu schlürfen! Eine hingebungsvolle Bewegung von ihr hätte genügt, um an des geliebten Mannes Brust zu ruhen und geschützt vor allem künftigen Herzeleid zu sein. Durfte sie der verführerischen Lockung folgen? Durfte sie als eine Gefallene an die Seite dieses Ehrenmannes treten — als sein nicht nur geliebtes, sondern auch — geachtetes Weib? Nein — sie durfte es nicht! In den einsamen Stunden ihres Krankenlagers hatte sie sich zu der Erkenntnis durchgerungen, daß ihr Fehltritt gebieterisch für ihr fürderes Leben Entsagung von ihr verlange, wollte sie nicht der entsetzlichen Möglichkeit ausgesetzt sein, von dem Gefährten ihrs Lebens wegen diesem Fehltritt gering geachtet zu werden, vielleicht Vorwürfe zu hören! — Nein, nein — um Himmels willen keine neuen Seelenkämpfe — sie hatte genug daran zu tragen, daß ihr die Rückkehr in das Vaterhaus verschlossen war! So innig sie den, der wiederholt um sie warb, liebte — sie hätte es nicht vermocht, an seiner Seite zu leben, ohne zu jeder Stunde zu fürchten: Wird er nicht bereuen, daß er sich an dich wegwarf?

Ein qualvolles Beben durchzitterte ihre schlanke Gestalt. Langsam ihre Hand aus der seinen ziehend, streckte sie dieselbe abwehrend gegen den vor ihr Stehenden und sagte bittend:

„Nit, nit, Paul! Domit muß es zwische uns zwaa vorbei sein!“

„Aber, Dortche, red doch nit so!“ bat er innig. „Warum solls dann vorbei sein? Ich hab dich doch so lieb und du host mich so lieb, wie e Mädche nur en Mann lieb habe kann! Do host's jo selbst vor Gericht — vor alle Leit gesagt!“

„Ja, Paul, ich hab dich lieb, un weil ich dich lieb hab, darf ich dei Fraa nit wern! Der Paul Höfer darf kaa Fraa in sei Haus führe, der wo mer des noochsagt, was mer mir mit Recht noochsage kann! Des gäb kaa Glück, glaab mirs! Wenn du aach jetzt vielleicht annerscht (anders) denkst un glaabst, du könntest dich über die Geschicht enaussetze, weil ich des erste Mädche bin, wo du gern host, weil du jetzt, wo du noch jung bist, dir einbildst, du könntst nit von mir losse, glaab mir — mit der Zeit käm die Rei (Reue) un tät dir wie en Worm am Herz fresse. Und wenn ich des merke tät, Paul, dann wär ich noch viel unglücklicher, als wie ich jetz bin!“

„Aber, Dortche, glaab mir —“ wollte der Bursche unterbrechen, doch mit ruhiger Festigkeit ihre mächtige Erregung gewaltsam niederzwingend, fuhr sie fort: „Es darf nit sein, Paul, es darf nit sein — mach mirs doch nit so schwer! Willst du von alle Leit im Ort drum angesehe sein, daß du e Fraa nimmst, die sich so vergesse hot wie ich? Willst du dei ganz Lebe lang dulde, daß dei Fraa von alle annere über die Achsel angesehe werde, daß se hinner dir herzischele un sage: Der verliebt Simpel hätt aach was Gescheideres tun könne, als des abgeleckt Butterbrot zu nemme? Willst du e Fraa, die ihrm eigne Vatter nit ins Haus komme darf? Naa, Paul, dozu bist du zu gut!“

„Dortche, was kann uns an dem Gered von de Leit liege, wenn wir zwaa aanig sinn un uns gern habe? Un daß du deim Vatter nit ins Haus komme darfst, — mannst du, des könnt mich von dir abhalle? Mit der Zeit werd der Vatter dir aach widder gut — er ist doch dein Vatter!“

Der Ton, in welchem Paul diese Worte vorbrachte, sollte überzeugend klingen — dennoch vibrierte es darin wie eine leise Zögerung als sähe der Sprecher die Gründe von Dortchens Weigerung wohl ein. Und so war es in der Tat! Was Dortchen gegen ihre Vereinigung vorbrachte, war genau dasselbe was er selbst sich schon hunderte Mal in Gedanken vorgestellt hatte und was ihm ebenfalls mitunter als vorüberwindliches Hemmnis einer Verehelichung mit dem Mädchen erschienen war. Die anfangs hochgehenden Wogen seiner Gefühle wurden deshalb durch die Worte der Geliebten etwas zurückgedämmt, und gaben wieder kühleren Erwägungen Raum, wenn er auch felsenfest davon überzeugt war, daß ein Leben ohne Dortchen, ein Leben vielleicht mit einer anderen, ihn gewiß unglücklicher machen würde, als eine Verbindung mit der Geliebten trotz ihres begangenen Fehltritts.

Als Dortchen sich jetzt wieder auf einen der vor dem Eichentisch stehenden breitbeinigen Holzschemel niederließ und den schmerzenden Kopf auf die Linke stützte, ohne auf die letzten Worte Pauls was zu erwidern, nahm dieser wieder das Wort:

„Dortche, loß mich nit so von dir gehe! Geb mir wenigstens aa aanzig Hoffnung! Lieb Dortche, hörst du mich nit?“ fuhr er bittend fort, als das Mädchen noch immer stumm blieb.

„Loß mich, Paul, loß mich!“ schluchzte es jetzt gequält auf. „Um Gottes wille, loß mich, es därf nit sein — mach mirs nit gar zu schwer! Loß uns gute Freind bleibe, — vielleicht mit der Zeit —“, die Stimme erstickte der Sprechenden vor innerer Bewegung — wild abwehrend streckte sie den Arm gegen den Geliebten, so daß dieser, doch etwas verletzt darüber, daß seine Werbung abermals zurückgewiesen wurde, langsam die Hand von ihrer Schulter zog und leise sagte:

„Adje, Dortche, ich will dich nit weiter quäle un alteriern! Vielleicht host du recht, vielleicht kimmt mit der Zeit doch alles in die Reih!“

Damit wandte er sich zur Tür, durchschritt eiligst den Hausflur, der God nur ein flüchtiges „Adje, Frau Bas!“ zurufend, und war schon auf der Straße, als die Alte sich von ihrer Verblüffung erholt hatte und ihm nachrief:

„Ja, Paul, was soll dann des haaße? Du läufst jo fort? Ebe wollt ich die Schälcher (Schalen) eneinbringe!“

Paul hörte die Worte nicht mehr.

Kopfschüttelnd trippelte die God in die Wohnstube, wo sich Dortchen jetzt rückhaltlos ihrem Schmerze hingab. In fassungslosem Schluchzen bebte ihr schlanker Körper, und geraume Zeit vermochte kein Zuspruch der guten Alten den entfesselten Tränenstrom zu hemmen. Als das Mädchen endlich unter den milden Trostesworten ruhiger wurde, da lehnte es den schmerzenden Kopf an die Brust der Greisin und flüsterte unter neu hervorquellenden Tränen:

„Jetz is er gange, God, — jetzt is alles vorbei!“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519180906-18/fragment/page=0003

Schwimmbäder nahmen 30 200, Wannenbäder 13 055, Brausebäder 4804 und römisch-irische Bäder 309. Alle Bäder im Stadtbad sind von früh 7 bis abends 8 Uhr geöffnet. Die römisch-irischen Bäder für Herren Sonntags vormittags von 7—12 Uhr, Montags und Donnerstags vormittags von 7—1 Uhr, Dienstags und Freitags nachmittags von 1—8 Uhr, Mittwochs und Sonnabends vormittags von 7—1 Uhr und nachmittags von 4—8 Uhr. Für Damen Montags und Donnerstags nachmittags von 1—8 Uhr, Dienstags und Freitags vormittags von 7—1 Uhr, Mittwochs und Sonnabends nachmittags von 1—4 Uhr.

* **Aehren-Diebstahl.** Am Dienstag wurde eine Frau von einem berittenen Polizeibeamten an der Leipiger Chaussee beim Aehren-Diebstahl und am Mittwoch zwei Frauen an der Reideburger Straße beim Diebstahl von Zwiebeln betroffen. Ihre Namen sind festgestellt. — In ihrer Wohnung in der Bernhardystraße vergiftete sich eine Witwe. Familienverhältnisse bilden den Grund zur Tat. — Ein als vermißt gemeldeter Eisenbahnbeamter wurde hilflos in den Anlagen des Galgenbergs aufgefunden und mit dem städtischen Krankenwagen seiner Wohnung zugeführt.

* **Butterdiebstahl.** In einer hiesigen Butterhandlung wurde in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem 286 Stück Butter gestohlen worden sind. Dieser Schaden trifft die Kunden, welche aus jener Butterhandlung ihre Butter beziehen, denn die Stadt erhält die gestohlene Butter nicht ersetzt und würde die Allgemeinheit schädigen, wenn sie ihrerseits den Schaden ersetzte. Es ist Sache des Händlers, die an ihn abgegebene Ware so sorgfältig zu behüten, daß er und seine Kundschaft nicht zu Schaden kommen.

Die Haushalte, welche durch den in einem hiesigen Geschäfte verübten großen Einbruchsdiebstahl an Butter geschädigt worden sind, soll aus Billigkeit ein Ersatz in der Art gewährt werden, daß sie in der nächsten Woche ausnahmsweise 1/4 Pfund Marmelade für den Kopf beziehen können. Die Marmelade wird in den Geschäften, in welchen die geschädigten Haushalte als Kunden angemeldet sind, vom Montag, 9. September, an auf den für die 36. Woche geltenden Abschnitt der Fettkarte abgegeben.

Theater, Sehenswürdigkeiten usw.

Stadttheater.

Freischütz. Webers unvergängliche romantische Oper war die erste, die der Winterspielplan geboten hat. Die Aufführung stand unter keinem sonderlich glücklichen Stern. Daß die Ouvertüre uns einige „Frösche" bescherte, war nicht das schlimmste, und da die Musik unter Oskar Brauns Leitung sonst auf voller Höhe stand, kann über das kleine Mißgeschick eines Hornisten leicht weggesehen werden. Aber nicht nur die Chöre vermochten sich nicht immer von unreinem Gesange freizuhalten, sondernauch Agathe (Frieda Schmidt) und Max (Dr. Josef Ramse) ließen wiederholt den reinen Ton vermissen. Hervorragend ausdrucksvoll lieblich und flüssig in Bewegung und Stimme war das Annchen von A. Enghardt. Das war eine ganz prächtige Leistung. Auch Kaspar, den H. Müller vom Leipziger Stadttheater spielte, war einwandfrei. Die Rolle des Bauern Kilian lag in den Händen von Alfred Tewis (Stadttheater Rostock), der als Gast auftrat. Er befriedigte gleichfalls durchaus. Georg Westernhagen als Fürst Ottokar, August Roesler als Erbförster Cuno, Fritz Kerzmann als Eromit und Eugen Teuscher als Samiel wurden ihren Aufgaben gerecht. Auch Agathe und Max hatten mehrere recht erfolgreiche Szenen, was ausdrücklich festgestellt sein mag. — Die Massenszenen waren unter der Leitung von Leopold Sachse glücklich arrangiert. Auffällig war, daß auch solche Aufzüge, die volles Licht vertragen können, beispielsweise die Schlußszenen, unter ungenügender Beleuchtung litten. Den von der Bühne entfernt Sitzenden wird es oft unmöglich gewesen sein, auch nur die Umrisse der handelnden Personen klar zu erkennen. Schon im Faust beeinträchtigte die mangelhafte Belichtung wiederholt. Die Regie mag deshalb an das Wort der sterbenden Weimaraner Exzellenz erinnert sein: Mehr Licht!

Th.

Heute Freitag, 6 Uhr, findet die 2. Wiederholung von Faust statt. Sonnabend gelangt „König für einen Tag" zur Aufführung. Sonntag nachmittag 3½ Uhr wird als Volksvorstellung zu kleinen Preisen Grillparzers Trauerspiel „Medea" gegeben, und abends 7½ Uhr die Oper „Der Freischütz" von Weber. Montag „Der fliegende Holländer".

Bad Wittekind. Die Abendkonzerte in Bad Wittekind erfreuen sich einer besonderen Beliebtheit beim Publikum. Deshalb war auch das Abendkonzert am Mittwoch trotz des kühlen Wetters sehr gut besucht. Das Görlach-Orchester zeitigte recht gute Leistungen auf dem Gebiete der heiteren Muße. Besonders gefiel die Solistin des Abends, die einheimische Konzertsängerin Luise Naumdorf, die die Arie der Elisabeth „Sei mir gegrüßt, du teure Halle" aus der Oper „Tannhäuser" von Wagner, Solvejs Lied aus „Peer Gynt" von Grieg, eine Serenade von Gounod und den reizenden „Parla-Walzer" von Arditi vortrug. Die Künstlerin verfügt über eine in allen Lagen ausgeglichene Sopranstimme, und ihr Vortrag zeugt von tiefer innerlicher Empfindung. Ihre Leistungen wurden durch den Beifall der zahlreichen Besucher ausgezeichnet. Auch die Darbietungen des Görlach-Orchesters fanden lobende Anerkennung.

Hallesche Kriegsverluste.

Preußische Verlustliste Nr. 1227. Bartels, Walter, Gefreiter, 27. 4. schwer verwundet. Behrend, Walter, 27. 10 leicht verwundet b. d. Tr. Huth, Otto, 2. 2. gefallen. Kern, Hans, 8. 5. leicht verwundet. Knorre, Kurt, 10. 4. schwer verwundet. Krüger, Otto, 9. 12. vermißt. Kunze, Arthur, 4. 10. leicht verwundet. Marx, Hans, 13. 11. leicht verwundet. Mittag, Franz, 7. 2. gefallen. Möbius, Willy, Sergt., 3. 6. leicht verwundet b. d. Tr. Otto, Walter, 2. 1. bisher vermißt, in Gefangenschaft. Schuster, Karl, Gefreiter, 2. 8. vermißt. Siemann, Willi, 15. 7. leicht verwundet b. d. Tr. Spröte, Paul, 9. 9. verwundet. Thiele, Friedrich, 29. 5. leicht verwundet. Wolfram, Friedrich, 3. 8. leicht verwundet. Ziege, Otto, Unteroffizier, 22. 8. gefallen.

Preußische Verlustliste Nr. 1228. Dix, Karl, Gefreiter, 18. 6. gestorben a. s. Wunden. Cristall, Karl, 28. 1. gefallen. Elster, Moritz, Gefreiter, 22. 10. aus Gefangenschaft zurück. Geneuß, Walter, Gefreiter, 10. 5. leicht verwundet. Heide, Kurt, Gefreiter, 29. 9. gefallen. Hennicke, Otto, 24. 11. vermißt. Hödel, Fritz, 12. 11. verwundet. Höpfner, Karl, 23. 4. schwer verwundet. Hoyer, Franz, 22. 9. leicht verwundet. Knoche, Karl, 29. 5. gestorben infolge Krankheit. Krause, Alfred, Gefreiter, 1. 2. leicht verwundet. Krickemeyer, Walter, 5. 7. leicht verwundet. Meye, Arnold, 25. 6. leicht verwundet. Paersche, Erich, 8. 8. gestorben infolge Krankheit. Striesenow, Arthur, 23. 1. schwer verwundet. Wirth, Otto, 22. 2. leicht verwundet.

Aus der Provinz.

Merseburg. Schwierigkeiten in der Fettversorgung. Die Anlieferung der Butter versagt nahezu vollständig. Auf den Kopf der Bevölkerung können daher in dieser Woche nicht mehr als 25 Gr. Butter verteilt werden. Da aber diese Verausgabung dieser geradezu spärlichen Menge zu viel Arbeit verursachen würde, hat sich das städtische Lebensmittelamt entschlossen, in dieser Woche keine Fettration und dafür in der nächsten Woche 50 Gramm Landbutter zu verausgaben. Denn auch für die nächste Woche hat die Kreisfettstelle infolge der großen Schwierigkeiten bei der Aufbringung der erforderlichen Menge die Fettration auf 25 Gramm festgesetzt. Wir knüpfen hieran den Wunsch, daß doch endlich einmal die Fettversorgung in unserem Kreise in geregeltere Bahnen gelenkt wird. Denn so wie bisher kann und darf es nicht weitergehen.

Weißenfels. Die gestohlenen Pferde wiedererlangt. Durch das schnelle Eingreifen der Polizei ist es gelungen, die am Sonnabend vormittag dem Fuhrwerksbesitzer März gestohlenen Pferde und Wagen zu ermitteln und dem Eigentümer zuzustellen. Der Täter ist mit seinem Diebesgut bis Naumburg gekommen, woselbst er von seiner Verfolgung Wind bekam und schleunigst das Gestohlene im Stich ließ.

Zeitz. Buttermaschinen. In Gemäßheit des § 8 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Zentrifugen und Buttermaschinen vom 24. 3. 1917 — RGBl. S. 402 — ordnen wir hiermit an, daß Personen, die Zentrifugen und Buttermaschinen im Besitz haben, dies dem Kommunalverbande, oder der von ihm bestimmten Stelle anzeigen. Es gilt dieses sowohl für Händler, die mit diesen Maschinen handeln, wie für alle Privatpersonen, die solche Maschinen besitzen. Die Anzeigen sind sofort in Zimmer 44 anzubringen.

Hohenmölsen. Größere Unterschlagungen. Auf Rittergut Göthewitz war drei Jahre lang die Hauslehrerin Martha Cz. aus Thorn in Stellung. Sie genoß das vollste Vertrauen der Familie. Durch verschiedene Verdachtsmomente veranlaßt, wurden dann bei einer vorgenommenen Durchsuchung die verschiedensten, auch wertvollen Gegenstände in dem Besitz der Cz. gefunden, welche diese ihrer Herrschaft entwendet hatte. Besonders aber fiel es auf, daß die Cz. gegen 4000 M. bei einer Darlehnskasse gespart hatte, obschon sie selbst arm war und ihren Gehalt von 60 M. monatlich reichlich für sich verbrauchte. Die Cz. war jetzt vor dem hiesigen Schöffengericht angeklagt, Geld in Höhe von etwa 4000 M., Schmucksachen, Wäsche, Zigarren usw. im Werte von über 1000 M. entwendet zu haben. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu zwei Monaten Gefängnis.

Bitterfeld. Aus den Verlustlisten. Die preußische Verlustliste Nr. 1231 enthält aus dem Kreise Bitterfeld und dessen Umgebung folgende Namen: Emil Braust aus Glebitzsch, in Gefangenschaft. Karl Büttner aus Zaasch, schwer verletzt. Wilhelm Geisler aus Roitzsch, leicht verwundet. Hermann Haack aus Bitterfeld, gefallen. Artur Hartte aus Roitzsch, gefallen. Hermann Hohmann aus Bitterfeld (bisher verwundet und in Gefangenschaft), gestorben in englischer Gefangenschaft am 24. 11. 17. Sergeant Alfred Käser aus Klein-Wölkau, schwer verwundet.

Aus der sächsischen Verlustliste Nr. 534: Hermann Pech gen. Fischer aus Tiefensee, vermißt.

Mühlberg. Beim Felddiebstahl angeschossen wurde in der Nacht zum Sonnabend der hier auf Urlaub weilende 23jährige Soldat Schmidt, gebürtig von hier. Er wurde mit noch zwei Frauen beim Kartoffelstehlen auf Besitzungen der Domäne Borschütz ertappt, wo ihn der Flurschütze stellte. Während die beiden Frauen davonliefen, fiel aus unmittelbarer Nähe der verhängnisvolle Schuß, der den Schmidt an der rechten Hüfte verletzte. Durch seine Angehörigen wurde er ins hiesige Krankenhaus eingeliefert, wo er daniederliegt. Eine Untersuchung ist eingeleitet, und hoffentlich stellt es sich heraus, ob der Posten in Notwehr gehandelt hat.

Großherlingen. Tod durch Blutvergiftung. In der Landesheilanstalt zu Jena starb der hier stationierte Weichensteller Frömmchen aus Sonnendorf. Er hatte sich eine Verletzung am Finger zugezogen, die Blutvergiftung und nach zwei Tagen den Tod des rüstigen Beamten zur Folge hatte.

Camburg. Feldpostpäckchen-Marder. Vor längerer Zeit schon fiel es auf, daß Feldpostpäckchen aus gewissen Landorten nicht am Ort ihrer Bestimmung ankamen, während dies der Fall war, wenn die Sendungen in Dornburg oder einem anderen Postort der Umgebung aufgegeben wurden. Der Marder der Feldpostpäckchen, der es besonders auf Lebensmittel abgesehen hatte, konnte also nur hier zu suchen sein. Er wurde schließlich auch in der Person des Hilfsbriefsträgers Meißner ermittelt.

Wittenberg. Eine Lebensmüde. Vollständig durchnäßt meldete sich gestern abend auf der Polizeiwache die am 12. Oktober 1889 in Alt-Scherbitz geborene, jetzt in Leipzig-Möckern wohnende Maurerfrau Lina Engelmann geb. Albrecht und gab an, daß sie aus Lebensüberdruß versucht habe, sich in der Elbe zu ertränken, ihr aber das Vorhaben wieder leid geworden sei. Da die Frau offensichtlich geistesgestört ist, wurde sie dem städtischen Krankenhause zugeführt.

Sondershausen. Erstochen aufgefunden wurde am Sonntag abend gegen 10 Uhr in der Hauptstraße zu Bebra der 15jährige Kurt Moye aus Bebra. Als Täter wurde von der Fürstl. Gendarmerie der 16jährige Willi Kellermann aus Jecha ermittelt, der in der Brunnquellschen Fabrik in Bebra beschäftigt war. Wie verlautet, soll die Tat wegen eines jungen Mädchens begangen worden sein. Der jugendliche Verbrecher wurde verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Aus aller Welt.

92 000 Mark auf der Rennbahn gestohlen. Berlin, 4. Sept. Auf der Grunewaldrennbahn wurde am Montag einem Besucher, während er am Totalisator stand, die Brieftasche mit 92 000 Mark Inhalt gestohlen. Dem Bestohlenen wurde in dem Gedränge der Rock aufgeschnitten, ohne daß er irgendetwas merkte. Die sofort angestellten polizeilichen Ermittelungen nach dem Diebe verliefen ergebnislos.

Im Streit erschlagen. In Frankfurt a. M. erschlug im Streite die Postschaffnerfrau Schmidt die 35jährige Oberpostschaffnerfrau Stock. Beide Frauen, die als Nachbarn in einem Stockwerk wohnten, lebten schon seit längerem in einem gespannten Verhältnis. Gestern gerieten sie wegen ihrer Kinder in Streit, in dessen Verlauf Frau Schmidt ihrer Nachbarin mit einem Besen derart auf den Kopf schlug, daß diese tot zu Boden sank.

Schmuggel mit rumänischem Petroleum. München, 4. Sept. Eine aufsehenerregende Verhaftung wurde in Passau vorgenommen. Der Kapitän eines Dampfers des Bayrischen Lloyds wurde mit seiner ganzen Mannschaft festgenommen. Er wird beschuldigt, unrechtmäßigerweise Petroleum aus Rumänien verkauft zu haben. Bei ihm wurde eine Barsumme von 60 000 Lei gefunden und beschlagnahmt.

Pestfälle im Hafen von Toulon. Genf, 4. September. Viele Matrosen und Marinesoldaten der im Hafen von Toulon liegenden Schiffe sind in der letzten Zeit unter eigenartigen Erscheinungen schwer erkrankt. Die von den Aerzten vorgenommene Untersuchung konnte noch nicht die Art der Krankheit feststellen, doch wird angenommen, daß es sich um Pestfälle handelt. Auch unter den behandelnden Aerzten und dem Sanitätspersonal hat die Epidemie mehrere Opfer gefordert, was anscheinend auf die Unkenntnis der Natur der Pestkrankheit zurückzuführen ist.

Große Waldbrände in Frankreich. Genf, 4. September. Der Süden Frankreichs ist in der letzten Zeit von schweren Waldbränden heimgesucht worden, die zu einer wahren Landplage für die Bevölkerung werden. In der Nähe von Bordeaux sind wiederum 10 Kilometer Waldgebiet vollständig niedergebrannt. Viele Gehöfte und Wohnhäuser wurden in Asche gelegt. Auch aus anderen Gegenden Frankreichs kommen Meldungen von schweren Waldbränden.

Städtischer Nahrungsmittelverkauf.

Magermilch. Sonnabend von 2 Uhr ab auf Abschnitt 12 des Einkaufsscheins an folgenden Stellen: Brockhaus, Ludwigstr. 26, Kraneis, Dieskauer Straße 6. Jedes Kind von 6—12 Jahren 1/2 Liter für 12 Pf. Zugelassen Nr. 20801—21500 der Lebensmittelscheine.

Zwieback. Sonnabend, vormittag 8—12 Uhr: Nr. 67001—74000. Jede Person ein Paket ür 40 Pf. in der Talamtschule auf Abschnitt H der besonderen Warenbezugskarte für ältere Leute von 70 Jahren, auf Abschnitt G der besonderen Warenbezugskarte für Jugendliche von 12—17 Jahren und Abschnitt J der besonderen Warenbezugskarte für Kinder bis 12 Jahren.

Bekanntmachung.

Freibank-Verkauf.

Zum Freibank-Verkauf am 7. September 1918 werden die Inhaber folgender Nummern zugelassen:

Um 7 Uhr Nr. 7001—7075,	um 9 Uhr Nr. 7151—7225,
„ 8 „ „ 7076—7150,	„ 10 „ „ 7226—7300.

Halle, den 5. September 1918. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die für die Woche vom 9.—15. September bestimmten 7 Pfund Kartoffeln können auf Marke 12 auch noch in nächster Woche bei den Kleinhändlern eingekauft werden.

Halle, den 6. September 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung betreffend Grudebezugsscheine.

Vom 9. September bis 6. Oktober 1918 gelten vom Grudebezugsschein Nr. 7 die Abschnitte Nr. 9—16. Die Abschnitte Nr. 1—8 verlieren mit dem 8. September ihre Gültigkeit.

Halle, am 5. September 1918.

Die Ortskohlenstelle.

Bekanntmachung.

Wohnungsanmeldung.

Es ist beobachtet worden, daß Hauseigentümer oder deren Stellvertreter und Vermieter von einzelnen Zimmern die ihnen nach § 2 und 3 der Polizeiverordnung vom 13. Mai 1918 obliegende **Verpflichtung**, die **erfolgte Vermietung** von Wohnungen, Geschäftsräumen, Einzelzimmern und Schlafstellen dem städtischen Wohnungsnachweis auf den vorgeschriebenen Vordrucken innerhalb 3 Tagen nach Abschluß des Mietvertrages **zu melden**, noch immer entweder gar nicht oder nicht rechtzeitig **erfüllen**. Dadurch werden zahlreiche Wohnungssuchende zu nutzlosen und zeitraubenden Wegen und Nachfragen veranlaßt.

Häufig werden **auch** die **Anmeldungen** von vermietbaren Wohnungen, gewerblichen Räumen, einzelnen Zimmern und Schlafstellen nicht **rechtzeitig besorgt**.

Es ist aber **dringend notwendig**, daß **alle** diese **An- und Abmeldungen so schnell als möglich** und möglichst vollständig **erstattet** werden.

Die An- und Abmeldungen sind **bei den Polizeirevieren** oder dem **städtischen Wohnungsnachweise** einzureichen.

Wenn fortan die **Vorschriften nicht** genau **beachtet** werden, wird **unnachsichtlich** die **Bestrafung** der Säumigen gemäß § 6 der Polizeiverordnung vom 13. Mai 1918 erfolgen.

Halle, den 4. September 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß die **Einmachezuckermarken (1. Rate), welche auf 1100 Gramm lauten**, für die ganze Provinz Sachsen mit dem **10. September 1918 außer Kraft gesetzt werden.** Eine **Verlängerung der Gültigkeitsdauer** ist **keinesfalls** zulässig.

Die Kleinhändler werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie die genannten Einmachezuckermarken wie bisher bis drei Tage nach Ablauf der Gültigkeit bei ihrem Lieferanten einreichen müssen.

Halle, den 5. September 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Milchkartenausgabe für Kranke!

Die Erneuerung der auf Grund ärztlicher Zeugnisse ausgefertigten Milchkarten, sowie derjenigen **für alte Leute über 75 Jahre erfolgt vom Freitag, dem 6. bis Sonnabend, dem 14. September, im Stadternährungsamt, Marktplatz 22, 1. Stock, Saal links**, nach folgender Ordnung: An Personen, deren Familiennamen beginnt mit den Buchstaben:

A—D am Freitag, dem 6. September,
E—G am Sonnabend, dem 7. September,
H—J am Montag, dem 9. September,
K—L am Dienstag, dem 10. September,
M—O am Mittwoch, dem 11. September,
P—R am Donnerstag, dem 12. September,
S—Sz am Freitag, dem 13. September,
T—Z am Sonnabend, dem 14. Septemger.

Bei der Erneuerung ist der **Lebensmittelschein** und der **Stamm der alten Milchkarte** vorzulegen.

Eine Erneuerung findet nicht statt, wenn die Gültigkeitsdauer des Zeugnisses inzwischen abgelaufen ist.

Von dem zuständigen Dezernenten werden mündliche Anträge auf Erneuerung der Milchkarten nicht mehr entgegengenommen. Falls die Erneuerung an der obengenannten Stelle abgelehnt wird, sind Anträge auf Weitergewährung der Milchkarten schriftlich bei dem Stadternährungsamt, Abt. II, zu stellen.

Milchkarten auf Grund der **in letzter Zeit überreichten Zeugnisse** werden, falls eine Zuweisung auf die letzteren noch nicht erfolgt ist, nicht an vorgenannter Stelle ausgehändigt, vielmehr ergeht wegen Abholung besondere Benachrichtigung.

Die Erneuerung der Milchkarten für Kinder erfolgt vom Montag, dem 9. September. Es ergeht dieserhalb noch besondere Bekanntmachung.

Halle, den 5. September 1918.

Der Magistrat.

Gebraucht. Möbel, Matratzen
Sofas u. Bettfedern verkauft
R. Sachse, [1438
Hohenmölsen, Lützener Str. 7.

Schuhe
werden mit **Lederstücken** und **Lederriemen** besohlt und repariert. [1100
Hoffmann, Schützenstr. 20.

Stadt-Theater
Sonnabend, 7. September
Anfang 7,30 Uhr Ende 10,30 Uhr
König für einen Tag
Komische Oper von Adam.
Sonntag nachm.: **Medea,**
abends: **Freischütz.**

Thalia-Theater
Gastspiel des Stadttheater-Personals
Sonntag, den 8. September
abends 7½ Uhr: [1512
Jugend.
Liebesdrama v. Max Halbe.

Arbeiter,
abonniert die Volksstimme!

Lachen und Scherzen macht frohe Herzen.

Wieder einmal seit Kriegsbeginn hierselbst zum Jahrmarkt eingetroffen!
Scharschuchs allgemein beliebtes
Taifun- oder Teufels-Rad
Die originellste und beliebteste Volksbelustigung für jung und alt!
Alles jauchzt, alles fliegt, alles rutscht und alles lacht!
Ein jeder soll und muß lachen. [1511
Zu gütigem Besuch ladet freundlichst ein **Der Besitzer.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519180906-18/fragment/page=0004